



Ferdinand Hodler, Lied aus der Ferne, 1. Fassung, 1906

Einsam

En wunderbare Moment!
Da steht Barbara-Judith Hodler.
Einsam und allein.

Eine noble Frau in einem schönen, blauen, schlichten Kleid.
Das Kleid ist edel und ein ganz wichtiger Teil.
Es wirkt, als könnten wir den Stoff berühren...Seide, Samt oder Damast.

Auffallend sind ihre Hände: relativ gross und elegant.
Und sie ist barfuss.

Der linke Fuss macht einen tänzerischen Schritt.
Vielleicht ist sie an einem fröhlichen Anlass?
Auf jeden Fall irgendwo draussen im Freien.
Auf einer Alm auf dem Monte Bré?
Oder an einer «Stobete z'Appezöll»?

Die Neigung ihres Kopfes zeigt eine immens grosse Konzentration.
Beim Tanzen muss man sich konzentrieren, dass «me nöd uf d'Schnorre gheit».

Ihre Haltung ist solitär ausgerichtet - eine Solistin.
Ihr fehlen aber die Zuschauer.
Sie ist einsam und ganz allein.
Irgendwie verlassen und nicht glücklich.

Barbara-Judith tanzt glaubs nicht mit Anderen.
Eine Einzelgängerin, welche eine gewisse Strenge ausstrahlt.
Ihr fehlt en «Gspahne» oder ein Partner, mit welchem sie reden kann.
Sie ist für sich alleine eine wichtige Person und steht für Freiheit, Ruhe und
Abenteuer.

Barbara-Judith weiss wo sie steht.
Sie behält den Überblick über Alles und Alle.
Könnte fast etwas arrogant wirken, so wie sie dasteht.
Und ihre Augen, als würden diese tief nach innen schauen und sagen:
«Mached doch wanehr wönd!»

Das kommt aber bei den kleinen Appenzellern nicht gut an.
In Appenzell sind nämlich nicht nur die Bäume klein.
Gross oder klein, nah oder fern.
Barbara-Judith ist einsam.
Sie sucht einen Weg...auf ihre Art.
Sie «isch öppis Speziells».

Und wer weiss:
Vielleicht hat sie einen Freund?